

len die ersten der derzeit 32 Studenten aus aller Welt ihren Abschluss als „IP Broadcast System Engineer“ bekommen – und je einen eigenen Sender dazu. Denn als Teil der Ausbildung baut jeder Student mindestens einen Internet-Fernsehsender auf – und vergrößert damit automatisch Wolfs Sendeimperium.

IP-TV lässt sich für wenige tausend Euro im Monat betreiben und lockt die unterschiedlichsten Nutzer an. Sogar die katholische Kirche zeigte Sendungsbewusstsein: Über eine halbe Million Zuschauer verfolgten den Weltjugendtag in Köln über einen mit ähnlicher Technik eingerichteten Videosender unter der Adresse www.weltjugendtag.tv. Und Autoren von Blog-Tagebüchern, die sich bisher weitgehend auf Texte beschränkten, beglücken die Welt zunehmend im Video-Weblog („Vblog“) mit überwiegend banalen Filmschnipseln.

Viele Fernsehkonzerne indes begegnen dem neuen Phänomen nicht mit Forschung und Entwicklung, sondern mit juristischer Einschüchterung. Wie unangenehm das sein kann, erlebt derzeit der Tüftler Michael Westphal, der vom Münchner Vorort Unterföhring aus einen neuartigen Service anbietet: eine Art Videorecorder im Netz.

Wer sich unter der Adresse www.shift.tv als Kunde anmeldet und die Gebühr von knapp fünf Euro pro Monat zahlt, kann per Mausklick deutsche Fernsehsendungen aufzeichnen lassen. Wer zum Beispiel „Marienhof“ auswählt, kann sich die Serie ansehen, wann und wo es ihm gerade passt, zum Beispiel zum Frühstück in einem Internet-Café auf Bali.

Technisch ist das Prinzip relativ banal: Über eine Digitalantenne empfängt Westphal von seinem Büro aus diverse deutsche Fernsehsender, komprimiert die Daten und überspielt sie an seine Kunden.

Juristisch jedoch ist Westphals Netztvideorecorder vertrackt. Die Anwälte von RTL und Vox behaupten nämlich, er verletze das Urheberrecht. Er hält dem entgegen, dass er seinen Kunden lediglich eine Art Videorecorder anbiete, um legale Privatkopien anzufertigen.

Langfristig werden derlei Konflikte die Verschmelzung von Fernsehen und Internet nicht aufhalten. „In ein paar Jahren kommt das Internet-TV auch per Satellit und Kabel in die Haushalte“, schwärmt der Televisionär Wolf, „dann können Sie vielleicht 3000 deutsche Sender empfangen.“

Ein Programm wäre sicherlich vom ersten Tage an dabei: www.racecats.de. Wolf tippt die Adresse ein. Auf dem Bildschirm erscheint die Band Race Cats. On the Guitar: Ingo Wolf. Endlich berühmt, nicht nur für 15 Minuten, sondern in einer Endlosschleife, empfangbar in aller Welt. Zufrieden schaut er sich selbst auf seiner eigenen Bühne zu – und seiner Band, mit der alles anfing damals. Noch privateres Privatfernsehen ist schwer vorstellbar.

HILMAR SCHMUNDT

Boomender Spaß mit Stäbchen

Die Digitalisierung des Antennenfernsehens beschert dem Handel einen überraschenden Boom. Doch was wird aus dem Kabel-TV?

An Pannen und Problemen mangelte es nicht, als im Frühjahr 2003 in Berlin der große Wechsel begann. Von „TV fatal“ und „TV-Salat“ war da die Rede, „Kummerkasten statt Flimmerkiste“ und „Chaos beim Digi-TV“, titelten die Lokalblätter und berichteten genüsslich darüber, dass die neue Technik sogar von Kühlzimmern und Alarmanlagen gestört werde.

Inzwischen hat sich die Aufregung gelegt. Das digitale Fernsehen per Anten-



SEBASTIAN ENGELS / ACTION PRESS

Antennenrustung (in Hamburg)

„Blöd, wer jetzt noch Kabelfernsehen braucht“

ne, das unter dem Kürzel DVB-T den veralteten Analog-Empfang ablöst, erobert immer weitere Regionen und entwickelt sich zu einer echten Erfolgsgeschichte. Zusätzlich zum Fernsehen mit bis zu 30 Programmen kommt von September an über die sogenannten Set-Top-Boxen und ihre bisweilen winzigen Stäbchen-Antennen sogar ein Paket von zwei Dutzend Radioprogrammen ins Haus. Vorerst allerdings nur im Raum Berlin.

Und anders als von Kritikern erwartet, machen die Zuschauer von dem neuen Angebot reichlich Gebrauch. Das Antennenfernsehen, das als Auslaufmodell galt und

nur noch von rund zwei Millionen Haushalten genutzt wurde, erlebt eine erstaunliche Renaissance.

Der Generationswechsel hat der Geräteindustrie einen Boom beschert, der selbst optimistische Erwartungen übertrifft. Schon bis Ende vergangenen Jahres verkauften der Handel 1,7 Millionen Empfangsboxen, die fürs Digitalfernsehen notwendig sind – noch Anfang 2004 hatte die Branche nur mit einem Absatz von 1,1 Millionen gerechnet. Inzwischen, so schätzt die Branche, sind bereits rund 2,5 Millionen DVB-T-Boxen in Betrieb. Bei vielen neuen Fernsehern, die im Herbst in die Läden kommen, gehört der Digitalempfänger schon zur Standardausrüstung – die Box ist dann überflüssig.

„Blöd, wer jetzt noch Kabelfernsehen braucht“, heizt die Handelskette Media Markt den Boom an. Doch trotz des deutlich attraktiver gewordenen Gratisangebots per Antenne blieb die von vielen Experten erwartete Kündigungswelle bei den Kabelnetzbetreibern bislang aus. Denn in vielen Haushalten werden mit DVB-T nur die Fernseher im Kinderzimmer oder in der Küche betrieben – das Programm für die Glotze im Wohnzimmer kommt weiter aus dem Kabel, das rund 56 Prozent aller TV-Haushalte versorgt.

„Unsere Befürchtungen“, sagt Ralf Heublein, Geschäftsführer des Deutschen Kabelverbands, der die größten Netzbetreiber vertritt, „haben sich zum Glück nicht bestätigt.“ Allenfalls von einigen hundert Kündigungen ist bei den meisten Netzbetreibern die Rede. Schließlich biete das Kabel mit mehr als 35 TV-Programmen und etwa gleich vielen Radiosendern immer noch mehr Vielfalt als DVB-T, behauptet Heublein.

Nicht nur die größere Auswahl hält die Kabelkunden, die mit rund 15 Euro pro Monat zur Kasse gebeten werden, bei der Stange. Viele Haushalte können gar nicht frei wählen, da der Kabelempfang für sie fester Bestandteil des Mietvertrags ist und gar nicht separat gekündigt werden kann.

Dennoch kommen die Kabelfirmen immer stärker unter Druck. Da sie ihre Programme in der Regel noch analog verbreiten, lässt sich das Angebot nicht weiter ausdehnen. Und die Digitalisierung, die das Angebot vervierfachen könnte, kommt nicht voran, weil die Verhandlungen mit den großen Privatsenderfamilien RTL und ProSiebenSat.1 seit langem stocken.

Immer mehr Bundesbürger, die die ganz große Auswahl wollen, schrauben sich deshalb eine Schüssel ans Haus und empfangen ihr Programm per Satellit. Dort lockt TV global – mit weit mehr als 100 frei empfangbaren Sendern. KLAUS-PETER KERBUSK